



**1. Newsletter
für Ehemalige**

*

März 2012

Beiträge

Vorwort des Schulleiters.....	3
Ehemaligentreffen 2011	4
Career Nights.....	6
Bestsellerautor Dr. Volker Kitz	8
Storylinerin/Dialogautorin Anja Massoth	9
Filmregisseur Kilian Riedhof.....	10
Pianistin Nina Meier	10
Bass-Bariton Konstantin Wolff	11
Porträt: Dr. Doris von Werner	12
Almut Seiler-Dietrich in Mauritius	14
Ein musikalisches Jahr in Peru.....	16
Jahrbuch.....	20
Pensionierungen.....	20
Nachruf.....	20
Termine	20

Liebe Alumni !

das AKG ist ein Gymnasium mit beeindruckender Tradition. Im vergangenen Jahr haben wir mit vielen Veranstaltungen den 325jährigen Geburtstag unserer Schule gefeiert. Dabei wurde die Idee geboren, Sie als ehemalige Schülerinnen und Schüler des AKG an unserem Schulleben mehr teilhaben zu lassen. Jeder der möchte kann dazu einen elektronischen Rundbrief abonnieren, den wir speziell für Sie erstellen und der regelmäßig erscheinen wird.

Der Rundbrief soll aber nicht nur über das aktuelle Schulleben berichten. Er soll vielmehr Informationsplattform für alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler sein. Dazu werden unsere Redakteure Sie immer wieder auffordern, von Ihrem Leben nach der Schule, Ihrer weiteren Berufsausbildung, Ihrem Studium oder von Ihren Berufserfahrungen zu berichten. Willkommen wären auch „alte“ Geschichten aus der eigenen Schulzeit, die damals jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit erzeugten, das es später vermutlich in der Intensität nie wieder gab. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir durch unseren Rundbrief alte Schulfreundschaften beleben oder die Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit wieder aufhellen könnten.

Die Bedeutung sozialer Netzwerke für das eigene Leben, für Beruf und Privatleben ist in den letzten Jahren mit elektronischen Kommunikationsmitteln enorm gestiegen. Deshalb soll die Alumniarbeit am AKG zum integralen Bestandteil der Schulkultur werden. Wie unsere Career-Nights zeigten, können auch unsere aktuellen Schülerinnen und Schüler von Ihren Erfahrungen sehr profitieren.

Es ist einmalig in unserer Region, dass ca. 50-60 Ehemalige alle zwei Jahre an mehreren Abenden eine Berufsinformation der besonderen Art ermöglichen. Keine professionelle Berufs- oder Studieninformation kann diese authentischen Berichte ehemaliger Schüler des AKG über ihren weiteren Ausbildungsweg nach der Schule bieten.

Aus Kostengründen können wir Ihnen diesen Rundbrief nicht in gedruckter Form zukommen lassen. Ich bitte Sie deshalb, ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler auf die Möglichkeit eines kostenlosen Abonnements hinzuweisen, in dem man einfach eine kurze Mail an die Schule schickt (direktion@akg-bensheim.de). In Kürze soll eine Registrierung über unsere Internetseite www.akg-bensheim.de die Anmeldung noch etwas erleichtern.

Ich freue mich auf das Entstehen unseres AKG-Alumni-Netzwerks und hoffe, Sie sind dabei.

Herzliche Grüße



Karlheinz Wecht

Jubiläumstreffen der Ehemaligen des AKG

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich am Samstag, dem 10. September 2011, ungefähr 200 Ehemalige des AKG in der neuen Mensa und auf der angrenzenden Terrasse. Der Direktor des AKG, Karlheinz Wecht, begrüßte besonders die Jubiläumsjahrgänge 1976 und 1961 und wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der Ehemaligen für die Schule hin. Mit Frau Dr. von Werner, die mit ihrer Klasse das 50-jährige Abiturjubiläum feierte, führte er ein Interview. Herr Wecht berichtete über einige interessante Details der Jubiläumsjahrgänge, die er vorher in den Akten recherchiert hatte.



Herr Röder, der Vertreter des Fördervereins, stellte das geplante Projekt der Photovoltaikanlage vor und suchte Unterstützung auch bei den Ehemaligen.

Mehrere Führungen durch das Schulgebäude wurden sehr gut angenommen. Das große Interesse zeigte sich besonders in den vielen Fragen.

Im Rahmenprogramm sang die ehemalige Schülerin Nadine Stockmann mehrere Stücke aus ihrem Repertoire, aus dem „Phantom der Oper“ und dem Musical „Tarzan“. Die Big-Band des AKG spielte einige Hits ihrer neuen CD.

Die Jahrgangsstufe 13 hatte alles sehr gut vorbereitet und wunderschön dekoriert. Dabei ist sie von zwei ehemaligen Schülern unterstützt worden. Yves Léveque, jetzt Chef des Restaurants Palais von Hausen in Lorsch, kümmerte sich um die Bewirtung und Tobias Rohatsch sorgte für eine stimmungsvolle Außenbeleuchtung.

Matthias Gröbel





Career Nights

Ehemalige Schüler geben Einblicke in ihre Berufe

Das Leben beginnt nach der Schule erst richtig. Ein Spruch, der heute bei vielen nur ein Lächeln hervorruft. Dass das Leben nach dem Abitur aber mit mehr Eigenverantwortung und mehr Risiken behaftet sein wird, ist Fakt.



Wie man im Beruf die Karriereleiter hinauf klettert, welche Voraussetzungen man für welchen Beruf mitbringen sollte, welche persönliche Eigenschaften und soziale Kompetenzen wo gefragt sind, wie man sich von alten Vorstellungen verabschieden und umdenken muss, das können Schüler der Bensheimer Gymnasien aus erster Hand erfahren: Von Ehemaligen des Alten Kurfürstlichen Gymnasiums.

Alle Ex-Abiturienten verlangen für ihre Präsentation keinen Cent. Einige von ihnen waren extra aus Berlin, Hamburg und

München nach Bensheim gereist, um Fragen der Jugendlichen zu beantworten und Tipps zu geben, die in keiner Broschüre stehen.

Zum wiederholten Mal lud das AKG an drei Tagen zu den Career Nights mit mehr als 70 Vorträgen von ehemaligen Schülern ein. 2008 bereits wurde die Veranstaltung von der Hamburger Körber-Stiftung im „Transatlantischen Ideenwettbewerb“ als innovatives und ermutigendes Beispiel, wie Menschen einander befähigen, für sich einzustehen und ungenutzte Potenziale zu wecken, mit dem Ideenpreis ausgezeichnet.

An den Abenden verwandeln sich die Klassenzimmer des AKG in Studiensäle und Büros von Unternehmen, in denen unter anderem Manager, Doktoren, Professoren, Techniker, Naturwissenschaftler, Mediziner und Geisteswissenschaftler, männliche wie weibliche, ihren künftigen, jungen Berufskollegen Rede und Antwort stehen: Ungeschminkt, entwaffnend und ohne Pathos. Das Spektrum der vorgestellten Berufe und Ausbildungsgänge ist ebenso breit und vielseitig wie interessant und informativ.

Typische Männerberufe gehören inzwischen der Vergangenheit an: Mädchen sind auf dem Vormarsch und lassen sich auch von großen Herausforderungen und schwierigen Bedingungen im Umfeld nicht abschrecken.

Die Schülerinnen im AKG hörten dem Projektmanager genauso interessiert zu wie der leitenden Führungskraft bei einem großen Automobilhersteller, dem Piloten wie dem Städteplaner und Bundeswehroffizier der Marine.

Dr. Ekkehard Brümmer - gebürtiger Bensheimer und Abiturjahrgang 1988 - kam auf Umwegen, aber immerhin nicht unvorbereitet, zu seinem Job. Der AKGler, der von sich selbst sagt, er sei „kein Autoverrückter“, ist heute Abteilungsleiter für Qualitätsmanagement bei einem Stuttgarter Autohersteller, für 155 Mitarbeiter verantwortlich und in der ganzen Welt unterwegs: „Es hat sich so ergeben“, sagte er ganz unspektakulär.

Und er sagt auch, dass das Studium die „Eintrittskarte in den Beruf“ ist. Der Akademiker hat rechtzeitig umgeschwenkt, sein Physikstudium abgebrochen und sich stattdessen für Maschinenbau und Betriebswirtschaft entschieden.

Ferienjobs und ein Auslandspraktikum lohnen sich immer und peppen den Lebenslauf bei der Bewerbung auf, erklärte Brümmer. Der künftige Arbeitgeber wird aufmerksam und hinterfragt. Er selbst war für einige Monate in Indien. Was man können sollte, wenn man Karriere machen will - und was die Schule seiner Meinung nach oft vernachlässigt? In kleinen Gruppen lernen und so oft es geht frei sprechen und Präsentationen vortragen: „Wer Dinge gut darstellen und auf den Punkt bringen kann, hat es im Beruf leichter.“



Vom Automobil zum Flugzeug: Jörg Handwerk ist Flugkapitän, hat bis zum Abitur 1987 in Zwingenberg gewohnt und verriet seinen Zuhörern, wie man am besten durch die Eignungstests kommt. Weder zu dominant sollte der Bewerber auftreten noch zu passiv. „Gesund kritisch und nicht zu verbissen“, war für den Piloten und Sprecher der Vereinigung Cockpit die richtige Einstellung: „Man versagt, wenn man sich selbst zu sehr unter Stress setzt.“ Körperliche Fitness ist ebenso Voraussetzung wie lebenslanges Lernen. Wer seinen Traumberuf im Flugzeug sieht, der sollte wissen: Eine zweite Chance bei Prüfungen gibt es nicht. Wer durchfällt, ist draußen.

Inzwischen sitzen immer mehr Frauen im Cockpit. Gründe gibt es etliche: Teilzeitarbeit ist stärker auf dem Vormarsch. Und „wer die Tür vom Flieger zumacht, für den ist die Arbeit beendet. Der Kopf ist frei für die Familie“. Die Fliegerei brauche weder Supermänner noch kleine Einsteins, stellte Handwerk klar. Es reiche ein breites Allgemeinwissen, das ein bisschen über dem Durchschnitt liege.

Bergsträßer Anzeiger

Die nächsten Career Nights finden im Februar 2013 statt.

Infos unter <http://tinyurl.com/yl4jup4>

Bestsellerautor zu Besuch im Bürgerhaus

Dr. Volker Kitz, Abi '94, trifft man momentan regelmäßig auf Spiegel Online, wo er eine eigene Kolumne schreibt. Als Anwalt arbeitet er inzwischen nur noch in ausgewählten Fällen – und für Verträge in eigener Sache („Die Leute ziehen dich ja sonst übern Tisch, wo sie können.“).

Ansonsten hat er sein Zusatzstudium in Psychologie genutzt, um sich mit dem Geschäftsmodell „Buch. Bühne. Businesscoaching“ selbstständig zu machen. Zusammen mit seinem Kollegen Dr. Manuel Tusch gibt er unterhaltsame Lebenshilfe für Job und Privatleben. Wer damals auf dem Pausenhof „vorm Unger“ also noch kostenlos einen Lebensratschlag von ihm ergattern konnte, darf sich glücklich schätzen. Heute tickt dabei die Uhr!

2008 fing alles an – mit dem „Frustjobkillerbuch – Warum es egal ist, für wen Sie arbeiten“. Das kletterte über Nacht auf die SPIEGEL-Bestseller-Liste und wurde in über 10 Sprachen übersetzt. Auch im Russischunterricht kann es bald durchgenommen werden.



Es folgten einige weitere erfolgreiche Bücher – aktuell ist „Psycho? Logisch! Nützliche Erkenntnisse der Alltagspsychologie“. Denn, so Volker Kitz: „Mit Gebrauchsanleitung sind unsere Mitmenschen wesentlich angenehmere Zeitgenossen als ohne.“

Das Buch gibt Antworten auf die ewigen Fragen des Lebens wie zum Beispiel: Wieso tun wir nicht, was wir sollen, und kriegen nicht, was wir wollen? Ziehen sich Gegensätze an oder aus? Können Frauen wirklich nicht einparken und Männer wirklich nicht zuhören? Wie bekomme ich garantiert eine Gehaltserhöhung?

Aus den Büchern entstanden unterhaltsame Bühnenshows, mit denen Kitz & Tusch international auf Tournee sind und auch bei ganz unterschiedlichen Unternehmen gastieren – vom Kosmetikkonzern bis zum öffentlichen Nahverkehr.

Doch alte Liebe rostet nicht: Vor einiger Zeit trat Volker Kitz auch im ausverkauften Bürgerhaus in Bensheim auf. Weitere Termine und Infos auf www.kitz-tusch.com.

Storylinerin und Dialogautorin

Anja Massoth (Abi-Jahrgang 1988) hat sich in der Filmbranche einen Namen gemacht

Wer kennt sie nicht? Fernsehserien wie „Marienhof“, „Sturm der Liebe“ oder die regionale Familienfolge „Die Fallers“ sind einem Millionenpublikum von Fernsehzuschauern bestens bekannt. Doch was die wenigstens wissen, diese und noch viele andere Serien stammen aus der Feder einer Hofheimerin, die ihr Abitur am Alten Kurfürstlichen Gymnasium ablegte.

„Es gilt hier, zwischen einer Storylinerin und einer Dialogautorin zu unterscheiden“, erklärt Anja Massoth, und weist daraufhin, dass ein sogenannter Storyliner den Bogen um die Serie spannt, der Dialogautor die einzelnen Folgen mit Leben füllt.

Dass die Hofheimerin bei der Konzeption dieser Fernsehserien eine wichtige Rolle spielt, sieht sie als „Verwirklichung ihrer Persönlichkeit“ an. Als sie 1988 ihr Abi am AKG baute, war diese Entwicklung in keiner Weise vorhersehbar. Wieso auch, denn erst einmal absolvierte Anja Massoth eine kaufmännische Ausbildung in der Mannheimer Filiale eines großen Spediteurs. Doch obwohl ihr sich mit dem Wechsel in die Madrider Filiale sicherlich Karrierechancen geboten hätten, entschied sich Anja Massoth anders.

Sie wollte zum Theater, studierte von 1992 bis 1997 in Wien Theaterwissenschaften. Und kurz nachdem ihr Studium beendet hatte, heuerte sie als Dramaturgin an der Württembergischen Landesbühne in ihrer heutigen Wahlheimat Esslingen an. Als Dramaturgin gestaltete sie die ARD-Jugendserie „fabrixx“ mit. Und im Oktober 2003 setzte Anja Massoth noch einen drauf: „Fabrixx“ brauchte eine Storylinerin, Anja Massoth nahm die Herausforderung an, und schon war sie Drehbuchautorin.

Das Schreiben, das Beschäftigen mit Sprachen, wurde ihr irgendwann einmal wohl in die Wiege gelegt. Massoth, die mittlerweile sechs Sprachen spricht, schrieb früh Gedichte. Und auch so mach Büttenrede bei der Hofheimer Fastnacht durfte da nicht fehlen. „Das Gefühl für die Sprache muss natürlich da sein. Doch was fast noch wichtiger ist, ist der Bezug zu den Menschen“, gibt die junge Frau aus dem Lampertheimer Stadtteil Einblicke in ihre tägliche Arbeit. Personen mit Witz und Schlitzohrigkeit lässt sie in ihren Serien dabei besonders gerne hochleben.

Gerade bei den Fallers, der Schwarzwälder Kultserie, sei es ihr zugute gekommen, dass sie in einem kleinen Ort groß geworden ist. „Einige der Charaktere, die hier mitspielen, könnte ich auch in Howwe in der Kneipe treffen“, verrät Anja Massoth, dass da Parallelen zwischen den Fallerschen Serienhelden und so manchem Urgestein aus Hofheim nicht von der Hand zu weisen sind.

Auch in den kommenden Monaten ist der Terminplan von Anja Massoth, inzwischen auch Buchautorin, dicht gespickt. Für Freizeitaktivitäten wie das Mitwirken bei einer Esslinger Showtanzformation, die immerhin in der Bundesliga antritt, bleibt da wenig Zeit. Doch auch beim nächsten Konzert des katholischen Kirchenchors „Cäcilia“ wird es sich Anja Massoth nicht nehmen lassen, die Spielfassung hierfür zu schreiben. Dass die Nichte von Dirigent Werner Stöckel da chorintern den Namen „Manager“ trägt, hat sie längst mit einem Schmunzeln zur Kenntnis genommen.

Matthias Bähr (Abi-Jahrgang 1987)

Vom AKG-Theater zum Film-Regisseur

Von unserem Redaktionsmitglied
Karl-Josef Bänker

BENSHEIM. Gestern lief bei der ARD zur besten Sendezeit der Film „Homevideo“. Er beschreibt packend, wie Psychoterror aus dem Internet möglich ist. Regie führte der aus Bensheim stammende Kilian Riedhof. In den Hauptrollen waren der junge Schauspieler Jonas Nay und Wotan Wilke Möhring zu sehen.

Die Eltern förderten ihren Sohn

Kilian Riedhof (Bild, 40) entdeckte seine Leidenschaft zum bewegten Bild in der Theater-AG des Alten Kurfürstlichen Gymnasiums. Als Oberstufen-Schüler übersetzte er dann einen Agatha-Christie-Roman in ein Drehbuch und verfilmte das Stück mit einer Schmalfilm-Kamera.



Ingeborg und Dietmar Riedhof, die

in den Kappesgärten wohnen, waren verständnisvolle Eltern. Konfrontiert mit dem Wunsch des Sohnes, nach dem Abitur Regie zu studieren, forderten sie nicht, dass der Filius zunächst „etwas Vernünftiges“ lernt. „Sie haben mich sehr unterstützt, weil sie wussten, dass ich es ernst meine, und dass meine Ambitionen kein Hirnspinnweb waren“, sagte Kilian Riedhof gestern.

Vor etwa 20 Jahren verließ Kilian Riedhof Bensheim. Er studierte an der Hamburger Filmhochschule bei Hark Bohm Regie und blieb auch in



Der Film „Homevideo“ des aus Bensheim stammenden Regisseurs Kilian Riedhof war gestern in der ARD zu sehen. Unser Bild zeigt Hauptdarsteller Jonas Nay. Riedhof machte am AKG Abitur und studierte danach an der Hamburger Filmhochschule.

BILD: SENDEANSTALT/COPYRIGHT

Hamburg hängen. „Die ersten Schritte als selbstständiger Regisseur waren nicht einfach“, erinnert sich Kilian Riedhof.

Seinen endgültigen Durchbruch schaffte er mit dem Film „Riekes Liebe“. Er lief im ZDF und brachte ihm den Deutschen Fernsehpreis des Jahres 2002 ein.

Kilian Riedhof arbeitet aber nicht nur als Regisseur, sondern er entwickelt auch Ideen für Drehbücher und schreibt an ihnen mit. Er ist inzwischen ein gesuchter Kreativer in

der Branche und kann von seinen Einnahmen „gut leben“. Das können nur wenige Filmschaffende in Deutschland von sich behaupten. Kilian Riedhof stellt im Schnitt einen Film pro Jahr fertig. „Ich habe den Anspruch, Qualität abzuliefern – und das geht nicht am Fließband“, sagte er gestern. Für Soaps würde er aus diesem Grund nicht arbeiten.

Ein Tatort mit Quoten-Rekord

Stolz ist der aus Bensheim stammende Regisseur auch auf einen „Tat-

ort“. „Wolfsstunde“ spielt in Münster. Vor der Kamera standen als kongeniale Partner Jan Josef Liefers und Axel Prahl. „Die Münster-Tatorte bringen immer eine hohe Einschaltquote, aber mein Film brachte 10,14 Millionen Zuschauer. Das ist immer noch Rekord“, erzählte Riedhof.

Riedhof dreht viel für das Fernsehen; sein nächstes großes Projekt wird aber im Kino zu sehen sein. Er arbeitet an einem Film, der „Sein letztes Rennen“ heißen wird. Er handelt von einem alten Mann, der

Langstreckenläufer war – und der noch einmal bei einem Marathonlauf an den Start geht. Kilian Riedhof war im AKG nicht nur in der Theater-AG, er war auch bei Chorleiter Manfred Hein im Schulchor. Schon früh stimmlich ausgebildet, ist das Singen nach wie vor sein Hobby.

Inzwischen kann man ihn sogar buchen. Er ist die Stimme einer Band, die „Vier Herren aus Hamburg“ heißt. Sie bringen Chansons französischen Ursprungs zu Gehör und vertonen deutsche Gedichte.

Konzert: Pedro Jiménez Laux begeisterte mit weihnachtlichen Liedern in Schwanheim / Eigengewächs Christiane Meier am Klavier

Ein erfolgreiches Experiment

SCHWANHEIM. Mit einem hochklassigen Konzert hat die evangelische Kirchengemeinde Schwanheim das neue Jahr musikalisch begrüßt. Pedro Jiménez Laux interpretierte weihnachtliche Lieder klassischer und zeitgenössischer Komponisten. Begleitet wurde der Bariton vom Schwanheimer „Eigengewächs“ Christiane Meier, die im Stadtteil seit vielen Jahren als Organistin tätig ist.

In seiner Begrüßung betonte Pfarrer Hans-Joachim Greifenstein mit Blick auf kirchenmusikalische Traditionen, dass die Weihnachtszeit den Feiertagen nicht vorüber sei. Gerade der Jahreswechsel biete noch einmal Zeit zur persönlichen Kontemplation und Besinnung über die Hintergründe des Festes.

Feierliche Stimmung

Darüber hinaus freute sich der Pfarrer über die schöne Resonanz auf den Liederabend, der am Sonntag überaus gut besucht war. Nachdem die Kirchenglocken verstummt waren, begann Pedro Jiménez Laux mit dem katholisch-lateinischen Adventslied „Veni, Veni Emmanuel“ in der melodischen Fassung von Thomas Helmore (1851).

Nach dem Weihnachtslied „Cantique de Noël“ von Adolphe Adam aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Klassiker „Jésu Bambino“ sang Laux eine sehr atmosphärische Version des poetischen Stücks „In The Bleak Mid-Winter“ von Gustav Holst (1874-1934). Auch Bachs Arie „Schafe können sicher weiden“ aus

der Geburtstagskantate Nummer 208 trug die feierliche Stimmung in der Schwanheimer Kirche hinüber zu einer Reihe von Weihnachtsliedern, die Peter Cornelius 1856 getextet hat. Sie zählen zu den schönsten weihnachtlichen Kompositionen und haben in der Bearbeitung von Pedro Laux mit einer überaus gefühlvollen Pianobegleitung von Christiane Meier das Schwanheimer Publikum verzaubert.

Im zweiten Konzertteil servierte das musikalisch souveräne Duo weitere Kompositionen von Bach sowie Max Regers viel gehörtes „Mariä Wiegenlied“ und „Es ist ein Ros“, entsprungen nach Hugo Distler. Den Abschluss Schuberts fragiles und kraftvolles „Ave Maria“, mit dem Laux ein auch dramaturgisch ausgefeiltes Konzert beendet hat. Der in Biberach wohnhafte Sänger ist nach seiner Ausbildung am Richard-Strauß-Konservatorium in München unter anderem als Gesangslehrer und Chorleiter tätig.

Christiane Meier hat bereits im jungen Alter von zwölf Jahren in der Schwanheimer Kirche musiziert. Die vielfach ausgezeichnete Pianistin absolviert derzeit an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg ein künstlerisches Aufbaustudium.

Pfarrer Greifenstein dankte der Organistin darüber hinaus für die ausgedehnte musikalische Begleitung der Gottesdienste während der Weihnachtstage. Das Gesamtfazit des Geistlichen fiel durchweg positiv



Pedro Jiménez Laux sang am Sonntagabend in der evangelischen Kirche in Schwanheim. Am Klavier wurde er von Christiane Meier begleitet.

DF/BILD: FUNCK

aus: „Ein bisschen unsicher waren wir schon. Wer veranstaltet ein Konzert mit Weihnachtsliedern Anfang Januar?“ Aber das Experiment war von Erfolg gekrönt. Der Pfarrer konnte das Publikum gleich zum

nächsten Konzertabend nach Schwanheim einladen. Am 21. Februar (Sonntag) bringen Meier und Laux den Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ von Franz Schubert zu Gehör.

Die Pianistin Nina Meier legte 1999 ihr Abitur am AKG ab. Für den kommenden Sommer plant sie einen Klavierabend im Blauen Saal des AKG.

Bass-Bariton Konstantin Wolff - ein Konzerttipp

Die Kunstfreunde Bensheim veranstalten am 12. Mai 2012 einen Liederabend mit dem ehemaligen AKG-Schüler und Jugendchorsänger Konstantin Wolff, der seit dem Abschluss seines Gesangsstudiums eine Weltkarriere als Sänger gemacht hat und inzwischen als einer der besten Bass-Baritone weltweit gilt.

Konstantin Wolff war Schüler des AKG und langjähriger Sänger des Jugendchores. Vielen ist er noch in Erinnerung als „Javert“ in der AKG-Produktion „Les Misérables“.

Nach seinem Abitur 1998 hat Konstantin Wolff bei Donald Litaker an der Musikhochschule Karlsruhe studiert. Sein Operndebüt gab er 2005 in Lyon unter William Christie in Monteverdis «L'incoronazione di Poppea» (Mercurio), danach folgten weitere Verpflichtungen an großen Opernhäusern in Europa.

Konstantin Wolff arbeitet mit den Dirigenten Claudio Abbado und Sir Simon Rattle, Riccardo Chailly, Ton Koopman und René Jacobs zusammen. Zu seinem Konzertrepertoire gehören zahlreiche Werke Händels, die Oratorien Bachs, Haydns «Schöpfung», Beethovens Neunte Sinfonie, Mendelssohns «Paulus» und die Requiens von Mozart, Dvorák und Fauré.

Konstantin Wolff ist auch als Liedinterpret sehr gefragt und gab gemeinsam mit seinem Begleiter Trung Sam bereits zahlreiche Liederabende. 2008 erschien sein erstes Rezital «Victor Hugo en musique».



Hanna-Elieth Müller Sopran

Konstantin Wolff Bass-Bariton

Juliane Ruf Klavier

Programm:

Franz Schubert Ausgewählte Lieder

Hugo Wolf Auswahl aus
„Italienisches Liederbuch“

Alle Konzerte der Kunstfreunde Bensheim finden im Parktheater Bensheim statt.

Verbindliche Kartenreservierung bis 14 Tage vor dem Konzert

Per Mail: karten@kunstfreunde-bensheim.de

Per Telefon: 06251-69908

Per Fax: 06251-982661

Vorverkauf ab 10 Tage vor dem Konzert bei der Bensheimer Bücherstube Deichmann, Bahnhofstr. 7, 64625 Bensheim, Telefon: 06251-39716

Die Abendkasse im Parktheater Bensheim öffnet am 12. Mai 2012 um 19.15 Uhr.

Informationen finden Sie unter www.kunstfreunde-bensheim.de

Dr. Doris von Werner - Ein Porträt

Als Doris von Werner 1961 am AKG ihre Abiturprüfung bestand, war sie buchstäblich ein Unikum: Sie war das einzige Mädchen unter den insgesamt 24 Abiturienten.

Mädchen an Gymnasien sind nämlich nicht nur in Bensheim eine recht junge Erscheinung. Erst seit gut 100 Jahren dürfen sie in Deutschland die Abiturprüfung ablegen. Deshalb haben vor dem Ersten Weltkrieg nur dreizehn Mädchen das Bensheimer Gymnasium besucht. Obwohl in der Weimarer Republik die Koedukation möglich war, kamen nur noch wenige Mädchen hinzu, zum einen, weil das Abitur nach 1919 auch an den bisherigen Höheren Töchterschulen erworben werden konnte, und zum anderen, weil im Dritten Reich die Koedukation wieder aufgehoben wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Mädchen am AKG nur dann aufgenommen, wenn sie sich für Latein – und nicht für Englisch – als erste Fremdsprache entschieden. Nicht zuletzt deshalb besuchten bis 1960 nie mehr als 10 Mädchen das Gymnasium. Erst unter Direktor Bernhard Steiner stieg die Zahl der Mädchen bis 1980 auf ein Drittel der Schülerschaft an. Steiner setzte gezielt auf eine Öffnung der Schule für alle Bildungswilligen und –fähigen und somit selbstverständlich auch auf die Mädchen.

Zuvor war es seit Mitte des 19. Jh. besonders wohlhabenden Bürgern möglich, ihren Töchtern eine höhere Mädchenschulbildung zukommen zu lassen. Diese Bildung erreichte jedoch nicht das Niveau des Gymnasiums und gewährte keinen Zugang zur Universität. In Bensheim gab es sogar zwei Höhere Töchterschulen: das seit 1858 bestehende katholische Institut der Englischen Fräulein, die heutige Liebfrauenschule, und die 1872 in Kulturkampfzeiten von der protestantischen Oberschicht gegründete Höhere Töchterschule, die Vorgängerin des Goethe-Gymnasiums.

Die ersten Mädchen am Gymnasium waren Auguste und Luise Flegler, Töchter des evangelischen Seminarlehrers Wilhelm Flegler. Sie traten Ostern 1906 in die Sexta bzw. Quinta ein. Die erste Abiturprüfung eines Mädchens legte Johanna Steiner im März 1910 ab. Sie war die Tochter des Schwanheimer evangelischen Pfarrers. Von den dreizehn Mädchen bis 1914/15 waren 7 evangelisch und 6 katholisch. Die meisten hatten vorher, auch wenn sie katholisch waren, die protestantische Höhere Töchterschule besucht oder Privatunterricht erhalten. Keines der Mädchen kam vom katholischen Institut der Englischen Fräulein. Die Eltern dieser Mädchen gehörten durchweg zum Bildungsbürgertum. Die Väter waren Pfarrer, Lehrer und Ärzte.

Auch Dr. Doris von Werner stammt aus einem bildungsbewussten evangelischen Haushalt. Nachdem der Vater, ein Jurist, 1943 an der Ostfront gefallen und die Mutter mit der damals zweijährigen Tochter aus Köln nach Bensheim gezogen war, entschloss sie sich, die Tochter 1952 in den humanistischen Zweig des Gymnasiums einzuschulen. Doris von Werners Mutter, die selbst aufgrund ihrer Heirat ein Medizinstudium abbrach und die kleine Familie nun zunächst mit Näharbeiten und dann als Sachbearbeiterin am Kreisgesundheitsamt durchbrachte, entschied sich für diese Schule, weil sie deutlich als beste Schule in Südhessen galt. Zudem bot sie im humanistischen Zweig im Ansatz Koedukation, was der in einem reinen Frauenhaushalt aufwachsenden Doris den Kontakt zu männlichen Erziehungsvorbildern sichern sollte. Ausschlaggebend waren wohl die Bildungsambitionen auch für die Frauen in der Familie; eine Großtante legte als eine der ersten deutschen Akademikerinnen ihr Examen in Hamburg ab und arbeitete als Kinderärztin in Köln.

Als Doris nach einer fünftägigen Aufnahmeprüfung (!), die nur die Hälfte von insgesamt 200 Kindern bestand, in die Sexta des Gymnasiums aufgenommen wurde, war sie eines

von vier Mädchen. Nach der Sexta wurde erneut kräftig gesiebt, so dass ein Mädchen sowie ein Drittel der Klassenkameraden die Schule verlassen mussten. Nachdem zwei weitere Mädchen weggezogen waren, fand sich Doris von Werner ab der Obertertia (9. Klasse) bis zu ihrem Abitur 1961 alleine in der Jungenklasse wieder.

Doris von Werner verstand sich gut mit ihren Klassenkameraden, die sie wie ihresgleichen behandelten, weder mit besonderer Rücksichtnahme noch als möglichen Flirt. Am Sportunterricht durfte sie nicht teilnehmen, da ihr vermutlich das Geräteturnen an Sportgeräten für Jungen nicht zugemutet werden sollte, am Schwimmunterricht im Sommer jedoch schon. Als Ausgleich ging sie zum Ballettunterricht und kam so in den Kontakt mit gleichaltrigen Liebfrauenschülerinnen. An der Abschlussfahrt der Prima nach Wien konnte sie nur teilnehmen, weil Schulleiter Dr. Kozelka kurzerhand seine Sekretärin als Anstandsdame mitnahm. Die Teilnahme an den jährlichen fünftägigen Wanderungen war dagegen kein Problem: Die Landschulheime hielten getrennte Schlafräume für Jungen und Mädchen bereit. Eine für ihre besondere Situation beispielhafte Episode sei hier erinnert: An einem schnee- und eisreichen Vormittag machten sich die Schüler einen Spaß daraus, mit den Schuhen bei ihrem Gänsemarsch ins Schulgebäude am wachsamem Direktor Kozelka vorbei den Schnee spritzen zu lassen. Empört ließ Dr. Kozelka das einzige Mädchen wissen, dass er das von ihr aber nicht erwartet habe.

Ihren imposanten Werdegang als Mitarbeiterin der Ernährungs- und Landwirtschaftsbehörde der UN (FAO), zuständig für Planung und Durchführung von landwirtschaftlichen Projekten in Afrika und Asien, nach einem Studium in Deutsch, Englisch und Geographie in Heidelberg, Kiel und Bristol mit anschließender Promotion in Agrargeographie am Südostasieninstitut in Heidelberg führt Frau Dr. von Werner auch darauf zurück, dass die Lehrer am AKG ihr Interesse an der weiten Welt wecken konnten. Im Rahmen ihrer Tätigkeit für die FAO arbeitete sie über 6 Jahre in Thailand, 1 ½ Jahre in Äthiopien, 1 ½ Jahre im Iran, 11 Monate in Ägypten und jeweils mehrere Monate in Sierra Leone, Ghana, Zambia und Malawi. Zusätzlich nahm sie an vielen FAO Missionen in Ost- und West-Afrika aber auch in Süd- und Südostasien teil.

Andrea Klein

Almut Seiler-Dietrich - Ein Reisebericht

Surika hat Probleme mit ihrem Sohn. Er wird allmählich frech, fühlt sich als Mann im Haus. Er weigert sich, englisch zu lernen. Seufzend massiert Surika meine Zehen, streicht jeden einzelnen glatt und zieht ihn in die Länge. Keine Sorge, die Füße werden auch nachher noch in die Flipflops passen, die einen über Sand, Gras und die Pfützen auf dem Asphalt der Insel Mauritius tragen.

Englisch ist wichtig, ist schließlich die Landessprache und Voraussetzung für den höheren Schulabschluss nach britischem System sowie für das Studium an der 1965 gegründeten Universität.

Surika nimmt frisches, nach Zimt duftendes Öl und bearbeitet meine Waden. Der Vorhang zur Terrasse weht im heißen Wind, draussen liegt ihr Mann und schläft, statt sich um die Hausaufgaben seines Sohnes zu kümmern. Aus dem oberen Stockwerk dringen indische Zwitschertöne, mit denen Surikas Mutter das Baby tröstet, das zur Mama möchte. Mama arbeitet, ihre kräftigen Hände wandern meinen Rücken hinauf.

Wir plaudern auf französisch, das hier jeder spricht, obwohl die Herrschaft der Franzosen schon zweihundert Jahre zurückliegt. Ihr sprachliches Erbe hat sich auch in der kreolischen Umgangssprache niedergeschlagen, aber geschrieben wird überwiegend auf Französisch. Literarischer Leuchtturm ist Jean-Marie Le Clézio, Nobelpreisträger von 2008, der die Zuckerrohrplantagen und schroffen Berge der Heimat seiner Familie in die französische Literatur getragen hat. Bis dahin kannten die Franzosen Mauritius vor allem durch die romantische Erzählung "Paul et Virginie", die 1788 erschien und ein Dauerseller wurde. Ihr Autor Bernardin de Saint-Pierre hatte einige Monate auf der Insel, die damals noch "Ile de France" hieß, gelebt und war von der Sklavenhaltung schockiert.

Die Briten besetzten die Insel 1810, installierten eine Kronkolonie und schafften die Sklaverei ab. Für die Plantagen warben sie indische Kontraktarbeiter an, deren Nachkommen zwei Drittel der 1,2 Millionen Maurizier stellen. Sie haben sich mit der Tempelanlage Ganga Talao, in der jedes Jahr ein großes Fest, das Maha Shivatree, gefeiert wird, auf der Insel heimisch gemacht. Der Shiv Ivotir Lingum Tempel liegt 700 Meter hoch, an einem Kratersee, der der Legende nach unterirdisch mit dem Ganges verbunden ist. Hier soll der dreizehnte Shiva-Gott erschienen sein.

Surika ist an meinem Nacken angekommen und fordert mich auf, mich umzudrehen. Sie möchte, dass ihr Sohn auch die Sprache seiner Vorfahren lernt. Die allgemeinbildenden Schulen bieten Unterricht in mehreren indischen Sprachen und in Arabisch an, entsprechend der kulturellen Vielfalt der Bevölkerung.

Die muslimische Präsenz ist diskret; die zahlreichen christlichen Kirchen werden vor allem von den Kreolen, den Nachkommen der aus Afrika und Madagaskar importierten Sklaven besucht. Auch wenn Hautfarbe und soziales Prestige korrelieren, so scheint doch das Zusammenleben auf der Insel, die nicht einmal zwei Drittel der Größe Mallorcas hat, zu funktionieren.

Die Tageszeitung "Le Matinal" berichtet von zunehmender Kriminalität, die das Urlaubsparadies bedrohen könnte. Aber die Luxushotels in den grünen Parks sind gut bewacht, und die Ferienwohnungen müssen eine Alarmanlage haben, um offiziell vermietet werden zu können. Die Polizei zeigt Präsenz; Militär gibt es nicht.

Der Tourismus ist die wichtigste Einnahmequelle - über 70 Millionen Euro im Jahr - neben der Textilverarbeitung. Zuckerrohr hat weniger Bedeutung, seit die EU den Rübenzucker subventioniert, stattdessen wird mehr Tee und Ananas angebaut. Hoffnungen setzt man auch auf off-shore-Banking: die Rupie gilt als starke Währung.

Mauritius ist eine Demokratie nach britischen Muster und bietet Sozialleistungen, die man in südlichen Breiten selten findet: kostenlose Gesundheitsfürsorge und eine Rente für alle über Sechzigjährigen. Die beträgt zwar nur umgerechnet etwa 57 Euro monatlich, aber damit kann man hier eine Menge anfangen.

Eine Stunde ist um: Surika reicht mir ein Tuch, mit dem ich mir das überschüssige Öl abreibe. während ich mich anziehe, holt sie mir ein Glas Wasser und ein Schüsselchen Reis. Das ist im Preis von 500 Rupien (12 Euro) inbegriffen.

Entspannt und beschwingt gehe ich zum Bus, der mich - auf der linken Straßenseite - die unwirklich schöne Küste entlang zurück nach Pereybère bringt.

www.afrika-interpretieren.de

Mein musikalisches Jahr in Peru



Das Abitur in der Tasche und dann?...Die Frage hört man oft, wenn man die Prüfungen hinter sich hat. Meine Antworten waren meist etwas improvisiert: „Erstmal was ganz Anderes weit weg die Geige muss schon mit Südamerika Freiwilligenarbeit....Uni? - später dann ...“

Fast 2 Jahre vor meiner Abreise bereits hatte ich begonnen, mich bei Entsendeorganisationen für entwicklungspolitische Freiwilligendienste zu bewerben, und nach diversen Orientierungs- und Auswahlwochenenden, Vorbereitungsseminaren und jeder Menge Papier stand mein Ziel Anfang 2010 fest.

„Arpeggio“ eine vor etwa 7 Jahren von den Brüdern Joe und Diego Rodriguez gegründete Kulturvereinigung, die unter dem Leitsatz *„Materielle Armut kann nur mit geistigem Reichtum bekämpft werden“* steht. In diesem Projekt sind drei Zweige vereinigt: die Musikschule Arpeggio mit Sitz im Zentrum der Stadt- Las Quintanas, die sogenannten „núcleos musicales“ (musikalische Kernstücke) in denen Kinder aus sozial benachteiligten Familien in verschiedenen Armenvierteln Trujillos kostenlosen Instrumentalunterricht erhalten, und das „orquesta de barro“ (Orchester aus Lehm), das Jugendorchester, das die Musikanten der anderen Zweige vereinigen soll (durch das Vorbild des Bolívar-Orchesters in Venezuela inspiriert).

Ziel des Projektes „Arpeggio“ ist, den Jugendlichen (klassische) Musik und ein eigenes Instrument näher zu bringen, jedoch auch die verschiedenen sozialen Schichten miteinander zu verbinden durch die Musik.

Das liest sich erstaunlich geordnet, selbstlos und klar. Sicher ist das alles in der Realität ein wenig anders, aber das ist ja auch das Schöne.

Mit der anthroposophischen Organisation „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners“ im Rücken breche ich im August 2010 das erste Mal nach Südamerika auf: nach Trujillo in Peru, einer kolonial anmutenden Küstenstadt nördlich von Lima.

Rückblickend, glaube ich, war nichts bunter, verwirrender und erschöpfender als die ersten Wochen. Zwei Tage nach meiner Ankunft, übernachtigt aus der Dusche steigend, lacht mir die Sekretärin entgegen, die Nachmittagsschüler seien unverhofft schon morgens gekommen, ich möge doch einfach beginnen. Für mich gar nicht so einfach, Geigenunterricht auf Spanisch, und so wird mir schnell klar, dass mein Vokabular Lücken aufweist, wenn es um musikalische Fachbegriffe geht, und dass ich an meiner pädagogischen Ader noch ordentlich zu feilen habe!

Ich und weitere 4-7 Freiwillige leben in einer kleinen Hütte auf dem Dach der Musikschule. Seine Ruhe hat man dort zwar nie, da sich zu jeder Tages- und Nachtzeit übende Schüler (bevorzugt hier Schlagzeug und Posaune) durch hauchdünne Wände unter uns gut hörbar verkünsteln, aber der Ausblick auf die Stadt und die Kathedrale auf der „plaza de armas“ ist fantastisch.

Nach einem Tag Verschnaufpause geht's solo los. Stundenpläne wurden jedem angefertigt, die Arbeitsbereiche erstreckten sich von Einzelunterricht über Ensemblearbeit, Unterricht in den „núcleos“ außerhalb der Musikschule, Chorarbeit bis hin zu Orchesterarbeit und Sprachunterricht. Natürlich wird dabei die im Vertrag vereinbarte Arbeitszeit von 40 Stunden in der Woche geflissentlich übertroffen.

Da es jede Menge Geigenschüler gibt, gebe ich das Jahr über immer viel Einzelunterricht. Im ärmsten Viertel Trujillos, mit einem Freund, Lucas, leite ich das kleine „Orchester B“, das Nachwuchsorchester des „Orquesta de barro“ und einmal in der Woche betreue ich mit einer weiteren Freiwilligen, Sarah, einen Schulchor. Wenn auch alles sehr neu und aufregend ist, so spielt sich nach erstaunlich kurzer Zeit eine gewisse Alltagsroutine ein: der allmorgendliche Haferschleim mit Tee und Blick auf die plaza de armas, Unterrichten je nach Wochentag in der Musikschule oder außerhalb, Mittagessen „an der Ecke“, in einem kleinen urperuanischen Restaurant, in dem köstlicher und gehaltvoller Mittagstisch (stets Fleisch und Hühnchen- das dort nicht als Fleisch gesehen wird- sowie zwei Beilagen- Kartoffeln und Reis, Nudel und Kartoffeln) für umgerechnet 1,20 € angeboten wird.

Der Nachmittagsunterricht von 15 bis 21 Uhr, inklusive Orchesterprobe, zehrt an den Kräften, sodass man sich abends ausgehungert in der WG trifft und sowohl Spaghetti mit Guacamole als auch die Schüler und Ereignisse des Tages durchkaut.

Nach einer so vollen Woche sehne ich mir das Wochenende herbei, an dem nicht nur die kommenden Proben vorbereitet werden, Noten ausgesucht und kopiert werden, sondern auch Zeit ist, am benachbarten Strandort Huanchaco surfen zu lernen oder in einem holländischen Restaurant das ein oder andere vegetarische Gericht (eine Rarität hier) zu genießen, Salsa zu tanzen, mit Gitarre und Wein um ein Strandlagerfeuer zu sitzen und Freundschaften zu schließen und zu leben.

Die Sommerferien samt Weihnachten verbringe ich mit meiner Mitfreiwilligen, Eva, in den Bergen, den Weihnachtsmorgen in einem durchnässten Zelt mitten in den Anden und Heilig Abend bei einer herzlichen peruanischen Familie, die uns unverhofft in ihre Mitte geladen hatten und mit uns die Feierlichkeiten und das Weihnachtsessen, Cuy (Meerschweinchen, ein sehr typisches und besonderes peruanisches Gericht) teilen. Eine für mich sehr besondere und berührende Erfahrung, soviel Herzlichkeit und Großzügigkeit von beinahe fremden Menschen so selbstlos entgegengebracht zu bekommen.

(Meerschweinchen, ein sehr typisches und besonderes peruanisches Gericht) teilen. „Geben, selbst wenn man nichts hat“- dieser Eindruck hat sich im Laufe der 12 Monate immer wieder bestätigt.

Die Sommerferien in Peru sind lang- 3 Monate. Diese Zeit wird für mich zur schönsten und spannendsten in der Musikschule. In den 2 Monaten nach unseren Ferien dürfen wir Freiwilligen in Eigeninitiative und -arbeit unsere Projektidee verwirklichen. Die Jugendlichen aller Zweige „Arpeggios“ zusammen zu bringen um die Kinderoper Humper-



dincks „Hänsel und Gretel“ szenisch, instrumental und vokal zu erarbeiten.

Die Proben beginnen mit vollem Elan: Chorgruppen, das kleine Orchester, die Schauspieler.

Abends und wochenends sitzen wir Freiwillige zusammen, übersetzen die Liedtexte ins Spanische, schreiben Noten um, basteln Bühnenbilder und Requisiten aus alten Kisten und Stoffen, die wir auf den Märkten aufgelesen hatten, und nähen die Kostüme der Schauspieler und der Choristen.

Wie schwer es sein kann, 60 Kinder über 7 Wochen hin bei Laune und Begeisterung zu halten, hätte ich mir im Vorhinein nicht träumen lassen und so wurde unser Projekt für jeden von uns zu einer großen Herausforderung.

Nach knapp 2 Monaten schließlich dürfen wir die Oper im kleinen Theater von Trujillo aufführen, vor vielen begeisterten Kindern und Eltern.

Von dieser Aufführung gibt es eine Aufnahme, die unter folgender Adresse anzusehen ist <http://www.youtube.com/watch?v=U-UDMPnTJRA>

Die kommenden Monate vergehen wie im Flug, Vortragsabende, Ausflüge, Konzerte, Probenwochenenden, und dann wird es wieder Winter- ein Kreis schließt sich.

Viel zu schnell vergeht die Zeit und plötzlich begrüße ich meine Schüler und deren Eltern zu meinem Abschiedskonzert und damit ist meine Arbeit in der Musikschule beendet. Sowohl herzlich als auch ausgesprochen schmerzvoll ist für mich die Trennung von liebgewonnenen Menschen und einem Ort, der für mich zum Zuhause geworden ist. Dass ich zurückkehre ist gar keine Frage.

Der Aufenthalt in Peru war für mich nicht nur musikalisch eine einzigartige Erfahrung und Herausforderung (dem Bild des „profe de música“ als frisch gebackener Abiturient gerecht zu werden), sondern auch zwischenmenschlich, kulturell und ganz persönlich.

Meine anfängliche Idee, durch meinen Freiwilligendienst „die Welt ein wenig zu verbessern“ und vor Ort Dinge bewegen zu können hat sich im Detail sicher auch bewahrheitet, nun sehe ich aber, dass die Zeit in Peru mich wesentlich mehr gelehrt und geformt hat als ich das dort durch meine Arbeit vermochte. Einblick gewinnen zu dürfen, in eine so andere Realität haben nicht nur mein Interesse und Herz für Peru geweckt, sondern auch den Blick auf Deutschland und diverse scheinbare Selbstverständlichkeiten, die es plötzlich nicht mehr sind.

Peru ist für mich ein wunderbares Gefühl und Schlüsselerlebnis und hat den Anstoß für viele Überlegungen und Pläne gegeben.

Und jetzt?...Jetzt bin ich glücklich in Freiburg gelandet und habe mein Studium- Iberocultura und VWL- an der Uni begonnen, mal sehen wie's weitergeht!...

Mit lieben Grüßen an die Bergstraße- schön war's bei euch!
Hannah Vogel

Hannah_leoni@yahoo.de

Jahrbuch

Der Jahresbericht 2010/11 ist vor Weihnachten 2011 erschienen als Jubiläumsausgabe anlässlich des 325-jährigen Schuljubiläums des Alten Kurfürstlichen Gymnasiums.

Auf 454 Seiten erfährt der Leser viel Interessantes über die Geschichte des AKG und die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres.

Außerdem gibt das Jahrbuch Einblicke in das vielfältige Schulleben, darunter Berichte aus den Fachschaften und über Wettbewerbe, Studien und Austauschfahrten, interessante Projekte und vieles mehr.

Der Jubiläumsband ist zum Preis von 10,00 Euro erhältlich im Sekretariat der Schule (06251/84320).

Pensionierungen

Folgende Lehrerinnen wurden im Juni 2011 pensioniert:

Gisela Weingärtner (D,E)
Christina Stadel (E, Rus)
Adelheid Mathy (D,E)

Nachruf

Im April 2011 verstarb der ehemalige Hausmeister Hans Unger

Autorität für Schüler-Generationen

BENSHEIM. Das AKG nimmt Abschied von seinem ehemaligen Hausmeister Hans Unger. Als dieser am 1. April 1968 seinen Dienst als „1. Hausmeister“ an dieser Schule antrat, war noch niemandem klar, dass damit eine Ära begann.

Tatsächlich hat Hans Unger von da an seinen Beruf in einer Weise ausgeführt, dass er drei Jahrzehnte später einen Abschied erhielt, der beispiellos in der Geschichte des AKG ist: Nicht nur wurde er zum „Ehrenhausmeister auf Lebenszeit“ ernannt, er bekam auch noch einen Postsack, in dem von jedem der damaligen AKG-Schüler ein Abschiedsbrief enthalten war. Das waren 1300 Briefe.

Den Schülern ging die Pensionierung Hans Ungers nicht nur deswegen so nahe, weil er zusammen mit seiner Frau einen Kiosk betrieb, der sie mit den lebensnotwendigen Ka-

lorien versorgte. Er leistete auch eine nicht zu unterschätzende pädagogische Arbeit am AKG.

Wichtige Lernprozesse finden bekanntlich nicht zuletzt außerhalb des regulären Unterrichts statt, in den Pausen, nach Schulschluss – und da war Hans Unger ein wichtiger Ansprechpartner und Erzieher.

Bei ihm mussten die Schüler antreten, wenn sie etwas ausgefressen hatten. Das bedeutete: den Hof fegen oder andere nützliche Dinge tun. Die Schüler verübelten ihm das nicht, denn Hans Unger war ein Mann, auf den sie gehört haben, der eine natürliche Autorität ausstrahlte.

Am 27. April ist Hans Unger im Alter von 75 Jahren nach längerem Leiden – wie erst jetzt bekannt wurde – gestorben. Das AKG – Leitung, Lehrer und Schüler – wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. gs



AKG-Hausmeister: Unser Bild zeigt den kürzlich verstorbenen Hans Unger (l.) und seinen Nachfolger Andy Trumpf. ZG/BILD: OH

Termine

03.03.2012

Treffen des Abiturjahrgangs 1958

16.00 bis 17.30 Uhr

AKG

12.05.2012

Liederabend mit Konstantin Wolff

Beginn 20:00 Uhr

Parktheater

08.09.2012

Offenes Ehemaligentreffen

16.00 bis 20.00 Uhr

Mensa

Februar 2013

Career Nights

Redaktion: Sabine Wulf

Layout: Gudrun Schenk

Bildnachweis: Die Fotos beim Ehemaligentreffen 2011 wurden von Dr. Hans-Jürgen Boysen-Stern gemacht. Die anderen Fotos stammen jeweils vom Verfasser des Artikels.